



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kultur der Renaissance in Italien

ein Versuch

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1913-

Der Dittamondo

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74947](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74947)

fung der Städte Italiens an¹⁾. Sodann kommt nächst einigen berühmten Stellen in der Divina Commedia der Dittamondo des Uberto in Betracht. Hier werden hauptsächlich nur einzelne auffallende Erscheinungen und Wahrzeichen namhaft gemacht: das Krähenfest zu St. Apollinare in Ravenna, die Brunnen in Treviso, der große Keller bei Vicenza, die hohen Zölle von Mantua, der Wald von Türmen in Lucca; doch finden sich dazwischen auch Lobeserhöhungen und anzügliche Kritiken anderer Art; Arezzo figurirt bereits mit dem subtilen Ingenium seiner Stadtkinder, Genua mit den künstlich geschwärzten Augen und Zähnen(?) der Weiber, Bologna mit dem Geldvertun, Bergamo mit dem groben Dialekt und den gescheiterten Köpfen u. dgl.²⁾. Im 15. Jahrhundert rühmt dann jeder seine eigene Heimat auch auf Kosten anderer Städte, wie etwa der Neapolitaner auf Kosten der Bolognesen, die alles besser wissen wollen, als die Leute anderswo³⁾. Michele Savonarola z. B. läßt neben seinem Padua nur Venedig und Rom als herrlicher, Florenz höchstens als fröhlicher gelten⁴⁾, womit denn natürlich der objektiven Erkenntnis wenig gedient war. Am Ende des Jahrhunderts schildert Pontanus in seinem „Antonius“ eine fingierte Reise durch Italien, nur um böshafte Bemerkungen dabei vorbringen zu können.

¹⁾ Li Tresors ed. Chabaille. Paris 1863, p. 179—180. Vgl. das. p. 577 (Lib. III, p. II c. 1).

²⁾ Über Paris, welches damals noch dem Italiener vom Mittelalter her weit mehr galt, als hundert Jahre später, s. Dittamondo IV, cap. 18. Die Franzosen qui voluti parentes omnis urbanitatis esse feruntur, werden getadelt, weil sie in der Anrede die Einzahl vermeiden quo latinitatem extinguere moliantur, Salutati, Briefe II, 413. Den Gegensatz zwischen Frankreich und Italien hebt auch Petrarca in der Invectiva contra Gal-

lum (nämlich Jean de Hesdin, vgl. P. de Nolhac, Romania XXI), hervor.

³⁾ Masuccio, bei Gothein S. 317, A. 2.

⁴⁾ Savonarola, ed. Segarizzi, S. 59. Oben Bd. I, S. 164. — Über Venedig s. oben Bd. I, S. 69. Die älteste Beschreibung Roms von Signorili (handschriftlich) ist in dem Pontifikat Martins V. (1417) geschrieben, vgl. Gregorovius VII, 569; die älteste Beschreibung Roms durch einen Deutschen H. Muffel (Mitte des 15. Jahrhunderts) hrsg. von W. Vogt, Tübingen 1876.

Aber mit dem 16. Jahrhundert beginnt eine Reihe wahrer und tiefer Charakteristiken¹⁾, wie sie dam als wohl kein anderes Volk in dieser Weise besaß. Machiavelli schildert in einigen kostbaren Aufsätzen die Art und den politischen Zustand der Deutschen und Franzosen, so daß auch der geborene Nordländer, der seine Landesgeschichte kennt, dem florentinischen Weisen für seine Lichtblicke dankbar sein wird. Dann zeichnen die Florentiner (Vd. I, S. 81, 87) gerne sich selbst²⁾ und sonnen sich dabei im reichverdienten Glanze ihres geistigen Ruhmes; vielleicht ist es der Gipfel ihres Selbstgefühls, wenn sie z. B. den künstlerischen Primat Toskanas über Italien nicht einmal von einer besonderen genialen Begabung, sondern von der Anstrengung, von den Studien herleiten³⁾. Huldigungen berühmter Italiener anderer Gegenden, wie z. B. das herrliche sechzehnte Capitulo des Ariost, mochte man wohl wie einen schuldigen Tribut in Empfang nehmen.

Eine vortreffliche Schilderung der Italiener nach ihren verschiedenen Beschäftigungen und Charakteren, freilich in knappen Worten und mit besonderer Hervorhebung der Lucchesen, deren einem die Schrift gewidmet war, gab Ortenzio Landi, der freilich das Versteckspielen mit seinem Namen und das freie Schalten mit geschichtlichen Tatsachen so sehr liebte, daß er auch da, wo er ernst zu berichten scheint, mit Vorsicht und nach sorgfältiger Prüfung aufgenommen werden muß⁴⁾. Derselbe Landi hat etwa ein Jahrzehnt später anonym einen *Commentario* herausgegeben⁵⁾, welcher zwischen vielen Torheiten auch manchen wertvollen Wink über den unglücklichen zerstörten Zustand um

⁵⁾ Der Charakter der rastlos tätigen Bergamasken voll Argwohn und Neugier ist sehr artig geschildert bei Bandello, Parte I, Nov. 34.

¹⁾ So Varchi, im IX. Buch der *Storiae Florentine* (Vol. III, p. 56ff.)

²⁾ Vasari, XII, p. 158, v. di Michelangelo. Anfang. Andere Male wird dann doch laut genug der Mutter

Natur gedankt, wie z. B. in dem Sonett des Alfonso de' Pazzi an den Nicht-Toskaner Annibale Caro (bei Trucchi, l. c. III, p. 187):

Misero il Varchi! e più infelici noi
Se a vostri virtudi accidentali
Aggiunto fosse 'l natural, ch'è in noi!

³⁾ Vgl. *Exkurs* LXXXVI.

⁴⁾ Vgl. *Exkurs* LXXXVII.